

Äußerungen von Hochschullehrern zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Psychologie

Ernst Plaum
Felizitas Schweitzer
und Benita Scharlach

Zusammenfassung:

Hochschullehrer der Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland beantworteten Fragen zur Entwicklung ihrer Wissenschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Besondere Bedeutung wurde Ansichten zur Geschichte unseres Faches und zum Problem innovativer Forschung beigemessen. Die meisten der Professoren, die geantwortet hatten, schienen an historischen Entwicklungen interessiert zu sein. Allgemein war eine Hochschätzung objektiver Wissenschaftlichkeit zu konstatieren, obgleich vielversprechende Perspektiven von daher offenbar kaum erwartet werden. Diese Ergebnisse verdienen Beachtung im Hinblick auf die Frage, inwieweit sich die Psychologie permanent oder aktuell in einer Krise befinde.

Summary

Professors of psychology in the Federal Republic of Germany were questioned about the development of psychology in the past, present and future. Important was their point of view concerning historical tendencies and the problem of innovative research. 81 questionnaires could be evaluated. Most subjects seemed to be interested in historical aspects. In addition there was to notice a general appreciation of the objective and scientific realms of psychology. Nevertheless, concerning this point, promising perspectives for the future were not expected. These results are interesting and relevant for the discussion of the question whether there is a new or still lasting crisis in psychology at the moment.

I. Entwicklung der Fragestellung, Methode und Durchführung der Untersuchung

Es drängt sich immer wieder die Frage auf, inwieweit die Psychologie in einer Krise stecke (vgl. hierzu etwa Flammer, 1978; Graumann, 1983; Dirks 1984; Kornadt, 1985). Gegenwärtige Grundsatzdiskussionen, seien sie nun allgemein wissenschaftstheoretischer Art oder speziell auf die Psychologie bezogen, sowie das zunehmende Interesse an der Geschichte der Psychologie und die Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Moden und Trends in unserer Wissenschaft (siehe z. B. Meehl, 1978; Graumann, 1983; Petzold, 1985; Wallner,

1985; Plaum, 1986) lassen vermuten, daß diese Frage auch heute durchaus berechtigt ist. Auf Kongressen werden "Innovationen" gefordert, "Positionsreferate" sind recht beliebt und methodischen Neuerungen begegnet man mit großem Interesse. In einer solchen Situation erscheint es sinnvoll, zu wissen, wie Hochschullehrer der Psychologie über grundsätzliche Probleme ihres Faches denken. Es lag daher nahe, hierzu eine Erhebung durchzuführen. Aus praktischen Gründen kam nur eine schriftliche Befragung in Betracht. Die sich hierdurch ergebenden Nachteile mußten in Kauf genommen werden.

Wenn die Beurteilung einer (möglichen) Krise zur Diskussion steht, geht es um eine

Bestandsaufnahme der Gegenwart und um Zukunftsperspektiven. Damit sollte aber auch eine Analyse der Vergangenheit einhergehen, ohne die die gegenwärtige Lage unverständlich bleiben müßte. Das wachsende Interesse an psychologiegeschichtlichen Themen ist vielleicht ein Indiz dafür, daß heute wieder verstärkt die Frage gestellt wird, was die Psychologie überhaupt zu leisten vermag und welche Aufgaben ihr eigentlich zukommen.

Der große Elan und die damit verbundenen Hoffnungen, welche unsere Wissenschaft in den Fünfziger- und Sechzigerjahren beflügelten - als man den (vermeintlichen oder tatsächlichen) Ballast der Vorkriegszeit abgeworfen und eine neue Psychologengeneration herangebildet hatte - ist einem weitverbreiteten Unbehagen gewichen. Noch niemals gab es so viele wissenschaftlich und praktisch arbeitende Psychologen, noch niemals eine derart breite Basis für Forschungsmöglichkeiten. Doch die großen spektakulären Erfolge sind ausgeblieben. Wir haben heute in Mitteleuropa (anderswo sieht es nicht sehr viel anders aus) keine Psychologen, die die Welt bewegen würden, so wie dies bei Pawlow oder Freud, Skinner oder Lewin der Fall gewesen war. Bezeichnenderweise stehen die international erfolgreichsten zeitgenössischen Psychologen mit der größten Breitenwirkung - wie etwa Rogers oder Maslow - außerhalb der gängigen experimentell-quantifizierenden Forschungstradition, die nach dem Zweiten Weltkrieg als die große Hoffnung der Zukunft hierzulande wieder eingeführt wurde. Wie ist dies zu verstehen?

Eine Antwort auf solche Fragen wird nicht ohne eine Rückbesinnung auf die Vergangenheit möglich sein. Bei der durchgeführten Befragung wurde daher besonderes Gewicht auf die Beurteilung historischer Strömungen gelegt. In diesem Zusammenhang mußte zunächst einmal die Auseinandersetzung der Befragten mit der Psychologiegeschichte thematisiert werden; die Ein-

schätzung der Fruchtbarkeit und der Problematik vergangener Ansätze sollte folgen.

Wenn keine kontinuierliche Weiterentwicklung von der Vergangenheit her erfolgt, kann es zu rasch wechselnden Moden und Trends kommen. Dies scheint für unsere Wissenschaft zuzutreffen; die Rede von der "kognitiven Wende" und die ständigen Hinweise auf einen möglichen oder tatsächlichen "Paradigmenwechsel" belegen dies zumindest für gegenwärtig besonders aktuelle Teilbereiche (vgl. Meehl, 1978; Petzold, 1985). Von daher schien es sinnvoll, die Frage der Kontinuität, sowie überhaupt der trendwidrigen (auch "innovativen") Arbeiten generell anzusprechen. Wie werden unübliche Forschungsansätze beurteilt? Da heute methodische Probleme im Vordergrund stehen, sollte auch dieser Aspekt besondere Berücksichtigung finden.

Die Beurteilung der Vergangenheit und der Gegenwart ist letztlich nur dann voll befriedigend, wenn sich hieraus Konsequenzen für die Zukunft ergeben. Deshalb wurde schließlich auf Aussagen zu vielversprechend erscheinenden Trends im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen Wert gelegt.

Der verwendete kurze Fragebogen war wie folgt aufgebaut:

1. Haben Sie sich jemals mit der Geschichte der Psychologie auseinandergesetzt? (Zutreffendes bitte ankreuzen!)

ja, sehr intensiv

ja, durchaus

wenig

gar nicht

Begründung für die Antwort:

2. Welche historischen Strömungen oder Richtungen der Psychologie halten Sie für wenig fruchtbar und weshalb?

3. Welche historischen Richtungen oder Strömungen der Psychologie halten Sie im nachhinein für unglücklich oder gar schädlich und weshalb?

4. Wie stehen Sie zu Arbeiten in der Psychologie, die vergangene, gerade nicht

aktuelle Ansätze - vielleicht unter neuen Aspekten - aufgreifen?

5. Wie stehen Sie zu neuen ("innovativen") Arbeiten, die nicht den gegenwärtigen Strömungen in der Psychologie entsprechen?

6. Wenn einer Ihrer Mitarbeiter einen unüblichen wissenschaftlichen Ansatz wählen wollte, dessen Erfolg Sie nicht abschätzen könnten, würden Sie ihn ermuntern, diesen Weg einzuschlagen oder ihn davor warnen? Bitte begründen Sie Ihre Antwort!

7. Welche Methoden sind Ihrer Ansicht nach in der wissenschaftlichen Psychologie als unseriös zu betrachten? Begründen Sie bitte Ihre Antwort!

8. Gibt es Ihrer Meinung nach in der gegenwärtigen Psychologie zukunftsweisende Trends, die auf jeden Fall gefördert werden sollten - falls ja, welche und weshalb?

Ein knapp bemessener Raum für Antworten auf einem kurzen Fragebogen regt zu einer schlagwortartigen Beantwortung an. In Anbetracht der Brisanz der Thematik mußte dabei zudem mit spontanen, affektgetönten Äußerungen gerechnet werden. Dieser Effekt war durchaus mit einkalkuliert, da auch der emotionale Gehalt der abgegebenen Stellungnahmen nicht uninteressant erschien. Die Befragten waren durch die Form der Items weitgehend frei in ihren Reaktionen; sie konnten recht kurz gefaßt antworten, aber auch umfassendere Darlegungen bringen. Die Fragebogenaktion sollte alle Hochschullehrer (Professoren) der Psychologie in der Bundesrepublik Deutschland erfassen, soweit sie an Institutionen mit Universitätsrang arbeiteten. (Um die Anonymität wahren zu können, wurde die eigene Hochschule ausgespart).

II. Ergebnisse

85 Hochschullehrer (ca. 17,6 %) antworteten auf die Umfrage, 81 Fragebögen waren auswertbar (ca. 16,7%).

Frage 1:

Von den Beantwortern gaben 17 an, sich "sehr intensiv" mit der Geschichte der Psychologie auseinandergesetzt zu haben, 37 "durchaus", 22 "wenig" und 3 "gar nicht". Bei den Kategorien "wenig" und "gar nicht" fehlten vielfach die Begründungen (in 12 Fällen), ansonsten wurde mehr oder weniger deutlich das Desinteresse bzw. die Unwichtigkeit der Beschäftigung mit psychologiehistorischen Fragen betont. Von den Hochschullehrern, die sich "intensiv" bzw. "durchaus" mit der Geschichte beschäftigt hatten, verzichteten 14 auf eine Begründung, 28 stellten die Wichtigkeit für die eigene aktuelle Arbeit in Forschung und Lehre heraus. In den übrigen Fällen wird dieser Zusammenhang weniger deutlich bzw. es überwiegen Hinweise auf bloßes Interesse und ein besseres "Verstehen" von Veränderungen in der Wissenschaft.

Frage 2:

10 Hochschullehrer beantworteten diese Frage nicht, 12 stellten ausdrücklich fest, daß sie keine Richtung der Psychologie für wenig fruchtbar hielten. Die Vielfalt der übrigen Nennungen läßt sich wenigstens grob vereinfachend in zwei Kategorien zusammenfassen, eine, bei der explizit oder implizit die Kritik an "subjektiven", nicht (natur-)wissenschaftlich-objektiven Gesichtspunkten mitschwingt und eine andere, wobei gerade das Bemühen um eine (natur-)wissenschaftlich-objektive Analyse psychologischer Gegebenheiten kritisch gesehen wird. Zur ersten Kategorie wären zu rechnen: "Geisteswissenschaftliche" (verstehende, hermeneutische, "philosophische") Strömungen, "Humanistische Psychologie", Charakterologie und Typologien, Ganzheits- und Gestaltpsychologie, Geschichte der Psychologie sowie "empirisch nicht fundierte" Richtungen. Man kommt so zunächst auf 32 Nennungen; werden die Erwähnung tiefenpsychologischer Ansätze und (extremer) Therapieformen, sowie die Vermutungen im Hinblick auf politische

Akzentsetzungen (einschließlich "Kritischer", "Dialektischer" und "marxistischer" Psychologie) hier noch hinzugerechnet - was nicht ganz selbstverständlich zu sein scheint - so wächst diese Kategorie auf insgesamt 48 Nennungen an. Dem stehen lediglich 24 gegenüber, die sich in die andere Kategorie einordnen lassen. Ganz offensichtlich wird also alles, was im Geruch des "Subjektiven" steht, häufiger als unfruchtbar betrachtet als eine zu sehr "objektivistisch" konzipierte Psychologie.

Frage 3:

Noch etwas deutlicher zeigt sich dieser Trend bei der Beurteilung der "Schädlichkeit" psychologischer Richtungen. Hier nimmt zunächst der Gesichtspunkt des offensichtlichen oder befürchteten politischen Mißbrauchs mit insgesamt 24 Nennungen einen relativ breiten Raum ein (Förderung der NS-Ideologie, Rassen- und Erbpsychologie, ethnozentrisches Denken, "Kriegsforschung", Verhörtechniken, Eugenik, "Sozialtechnologie", Kritische Psychologie). Im Vergleich zu Frage 2 bleibt die Ablehnung tiefenpsychologischer Richtungen (10 Nennungen) annähernd gleich; die übrigen "subjektiven" Richtungen (nicht empirisch, methodisch schwer faßbar; geisteswissenschaftlich-verstehende, Humanistische, Ganzheits-, und Ausdrucks-Psychologie, Charakterologie und Typologien, Handlungstheorien, Phrenologie, Schichtenlehren und Parapsychologie) vereinigen auf sich insgesamt 28 Nennungen. Dagegen werden "objektivistische" Strömungen (einseitig experimentelle Methodik, Behaviorismus, Tierexperimente, Psychophysik, Psychometrie, "objektive Messungen", Faktorenanalyse, mathematische Psychologie, Computermodelle, biologistische Positionen) insgesamt 19 mal als "schädlich" benannt.

Fragen 4 und 5:

Unter den Antworten zu den Fragen 4 und 5 findet sich keine einzige ausgesprochen negative Stellungnahme. Die zahlreichen

Kommentare sind teilweise sehr individuell und häufig recht differenziert. Daher fällt es schwer, hier überhaupt verschiedene Antwortkategorien zu finden.

Bei der Frage 4 kann man zunächst positive Äußerungen ohne Begründungen feststellen (in 31 Fällen) sowie mit allgemein gehaltenen Kommentaren, den Fortschritt in der Psychologie betreffend (4 Fälle); 9 Beantworter fügten ihrer Stellungnahme Beispiele für aufzugreifende ältere Ansätze hinzu, 31 präzisierten ihre Antwort, indem sie besondere Bedingungen anführten oder ähnliche spezifischere Kommentare abgaben, 3 äußerten sich eher abwartend-aufgeschlossen bis neutral und 3 beantworteten die Frage überhaupt nicht bzw. betrachteten sie als zu allgemein. Zu Frage 5 äußerten sich 23 Hochschullehrer positiv ohne weitere Begründung, 4 mit Beispielen zur Forschung, 20 mit sonstigen Bemerkungen, etwa zum Fortschritt der Psychologie, dem Pluralismus und zur Ablehnung von Modetrends; in 29 Fällen wurde die positive Stellungnahme an Bedingungen (wie empirisches Fundament, "wirkliche" Qualität u. ä.) geknüpft, nur 2 Beantworter ließen eine eher kritisch-wohlwollende oder neutrale Haltung erkennen und 3 gaben keine Antwort bzw. bezeichneten die Frage als zu allgemein formuliert.

Frage 6:

Die Auswertung dieses Items erwies sich als unkompliziert, da die einzelnen Vpn (unabhängig von den auch hier vorkommenden mehrfachen Begründungen) ohne Schwierigkeiten zu klassifizieren waren. Eine unbedingte Warnung jüngerer Kollegen vor einem unüblichen wissenschaftlichen Ansatz kam nur in zwei Fällen vor, ernstere Bedenken werden hingegen in 27 Fällen angegeben, und zwar ausdrücklich mit dem Hinweis auf die Gefährdung der Karriere (25 Antworten) oder die Einheitlichkeit bzw. Kontinuität von Forschungsprojekten (2 Antworten). Dem stehen 43 Äußerungen gegenüber, die auf eine Er-

munterung hinweisen unter Bezugnahme auf den notwendigen Fortschritt in der Psychologie (17 Fälle) oder die Angabe von Bedingungen (etwa Qualifikation des Mitarbeiters oder Qualität der Arbeit bzw. der Fragestellung - 26 Fälle); von 7 Hochschullehrern wird keine klare oder eine neutrale Stellung bezogen und 4 Antworten sind nicht einzuordnen. - In einem Drittel aller Stellungnahmen (Äußerungen) ist also von Problemen im Hinblick auf unübliche Arbeiten die Rede; eine vorbehaltlose Zustimmung ergibt sich bei 17 Beantwortern.

Frage 7:

Relativ detailliert stellen sich die Antworten zur Frage 7 dar. Allerdings wurde dabei nicht immer zwischen eigentlichen Methoden und mehr inhaltlichen Gesichtspunkten unterschieden, die in den vorhergehenden Items angesprochen worden waren. Daher kommt es zu erheblichen Überschneidungen mit den Äußerungen zu den Fragen 4 und 5. Hier wird jedoch die Ablehnung von Vorgehensweisen, die vereinfacht als "subjektiv" zu kennzeichnen wären, noch sehr viel deutlicher.

Man kann hierzu 68 Nennungen rechnen (fehlende Objektivierung und nichtempirische Ansätze, mangelnde Logik und Überprüfbarkeit, überzogene Verallgemeinerungen, Psychoanalyse, qualitative Methoden, Verstehen, Hermeneutik, "Geisteswissenschaft", humanistische und transpersonale Psychologie, Introspektion und Retrospektion, Aktions- und Handlungsforschung, weiche Daten, ideologisch-politische Motivierung, Anthroposophie, Kritische Theorie, Interventionstechniken, Interviews, psychiatrische Klassifikation, Ethnomethodologie, Astrologie und Handlesekunst). Weitere 15 ("unsauberes Arbeiten", unkritische praktische Anwendungen, "Befragungen wie diese", "parapsychologische" und "manche kognitive" Methoden) sind weniger leicht zuzuordnen, gehören aber vermutlich ebenfalls in diese Kategorie. Lediglich 11 Nennungen können als

Kritik an einem zu rigorosen "Objektivismus" aufgefaßt werden (unkritische empirische Arbeiten, "Experimente ohne Inhalt", Verabsolutierung von Operationalisierungen, atheoretische Ansätze, mathematische Modelle und statistische Verfahren). Von den verbleibenden 30 Nennungen fallen vor allem Hinweise auf Methodenvielfalt und Begrenztheit eines einzigen Zuganges ins Gewicht; auch die Betonung ethischer Prinzipien verdient einige Beachtung. Insgesamt zeigt sich eine klare und deutlich ausgeprägte Ablehnung von Ansätzen, die im weitesten Sinne als "subjektiv" zu bezeichnen wären; gängige empirisch-experimentelle Methoden der Psychologie werden nur selten als "unseriös" betrachtet. Umso bemerkenswerter stellen sich vor diesem Hintergrund die Antworten zur letzten Frage dar.

Frage 8:

Hier wäre ein Themenkomplex (25 Nennungen) zu konstatieren, der mit einer Alltags- und Praxisrelevanz in Zusammenhang gesehen werden könnte:

Die Alltags- und Praxisrelevanz findet man direkt in 11 Fällen angesprochen; es folgen die biographische Forschung (3), psychologische Lebensplanung (2), individuenzentrierte bzw. Einzelfall-Forschung (2), der Mensch und die neue Technologie (2); je einmal wurden genannt "der Mensch in der Welt der Arbeit", Theorie-Praxis-Integration, sowie die Berücksichtigung der aktiv tätigen Person, der "transpersonalen Psychologie" und schließlich Sinnfragen und Perspektiven des Menschen.

Ein weiterer Themenkomplex (53 Nennungen) bezieht sich auf die Sprengung der (bisherigen) engen Grenzen psychologischen Fachwissens und eine mehr ganzheitliche Orientierung. 49 weitere Angaben beziehen sich auf spezifischer unrisse Forschungsbereiche. 28 Nennungen haben theoretische und methodische Gesichtspunkte zum Inhalt. Betrachtet man nun wieder die Antworten, die eher "subjektive" Kom-

ponenten nahelegen, so kann man 58 Nennungen finden, die sich hier einordnen ließen, und zwar alle zum Komplex "Alltags- und Praxisrelevanz" gehörigen (wobei unterstellt wird, daß Alltagsnähe und Praxisbezug immer eine gewisse Lockerung rigoroser Exaktheitsansprüche in der Forschung beinhalten); Äußerungen zu Handlungstheorie, Gestaltpsychologie, Ganzheit, Humanistischer Psychologie, Psychologiegeschichte, Psychoanalyse, strukturalistischen und dialektischen Konzepten, Bewußtseinspsychologie, qualitativen Ansätzen, "weichen" Methoden, Interviews, phänomenorientierter Forschung, narrativen Methoden, Lewin und Beobachtungsmethoden gehören wohl ebenfalls in diesen Zusammenhang.

Dem stehen nun jedoch nur 38 Nennungen gegenüber, die Ansätze zu favorisieren scheinen, denen größere "Objektivität" und Exaktheit zuerkannt wird, nämlich allgemein "theoretische, experimentelle und quasi-experimentelle" Forschung, Integration von Messung und Theorie, "Funktionalismus", "Beachtung fachinterner Gütekriterien", Systemtheorie und Kybernetik, Grenzbereiche zur Medizin bzw. biologische und physiologische Verhaltensforschung, Biologische Psychologie, Psychophysiologie und Neuropsychologie, Psychophysik, Intelligenzforschung, (mathematische) Formulierung von Gesetzen, linear-additive Modelle, Zeitreihenanalysen sowie Veränderungsmessung und Prozeßdiagnostik.

Die restlichen Antworten lassen sich nicht ohne weiteres zuordnen, aber wenn auch diese beiden Kategorien ("subjektiv" und "objektiv") grobe Vereinfachungen darstellen und eine eindeutige Klassifikation unmöglich ist, so dürfte dennoch deutlich werden, daß - im Vergleich vor allem mit Frage 7 - vielversprechende Zukunftsperspektiven in der Psychologie überwiegend nicht bei einer rigorosen, objektiv-exakten, naturwissenschaftlich orientierten

Forschung gesehen werden. Zu erwähnen wäre vielleicht noch, daß die umstrittene Parapsychologie bei drei Hochschullehrern als besonders vielversprechend zu gelten scheint.

Der bei Frage 8 erkennbare Trend scheint den Ergebnissen bezüglich der übrigen Items zu widersprechen. Genauerem Aufschluß hierüber gibt eine etwas detailliertere Analyse der Antworten.

Die bisher dargestellten Resultate berücksichtigen jede Nennung eines Aspektes. Wegen der häufigen Mehrfachnennungen ergeben sich hieraus keine unmittelbaren Anhaltspunkte zu den Äußerungen der einzelnen Beantworter. Deshalb soll nun noch versucht werden, hinsichtlich der Items 2, 3, 7 und 8 (bei denen dies von Bedeutung ist) die Hochschullehrer danach zu klassifizieren, ob aus ihren Äußerungen eher eine Befürwortung rigoroser naturwissenschaftlich-experimenteller Exaktheit und "Objektivität" zu sprechen scheint, oder inwieweit sie andere ("subjektivere") Gesichtspunkte berücksichtigt wissen möchten. Dabei sind sich die Verfasser der Problematik einer solchen Einteilung durchaus bewußt. Sie kann selbstverständlich niemals dem Einzelfallvoll gerecht werden. Dennoch dürfte es sinnvoll sein, die Ergebnisse einmal unter diesem Blickwinkel zu betrachten: Selbstverständlich lassen sich keineswegs alle gegebenen Äußerungen zu den einzelnen Fragen in dieser Weise klassifizieren; dies geschah nur da, wo es möglich erschien.

Auf diese Weise beurteilt, stellen sich die Antworten zur Frage 2 bei 29 Hochschullehrern so dar, als würden sie die Unfruchtbarkeit "subjektiver" Momente vertreten, 12 Vpn dürften hingegen eher zu streng "objektivistische" Ansätze für wenig ergiebig halten. In 5 Fällen sind offenbar beide Kategorien gleichermaßen angesprochen. Bei Frage 3 finden wir die gleichen Verhältnisse (29:12:5). Item 7 jedoch bringt ein beeindruckendes Überwiegen

derjenigen (40 Vpn) , die "subjektive" Methoden für unseriös halten (gegenüber nur 4, die dies im Hinblick auf objektiv-exakte (natur-)wissenschaftliche Methoden zu meinen scheinen, wobei nur in einem Fall beide Orientierungen zur Sprache kamen). Frage 8 bringt jedoch eine Umkehrung des Verhältnisses "subjektiv" zu "objektiv": 29 Vpn versprechen sich künftig mehr von Ansätzen, die weniger exakt und "objektivistisch" ausgerichtet sein dürften, gegenüber 16, die offenbar auch für die Zukunft an einem naturwissenschaftlichen Exaktheitsideal festzuhalten gedenken; in 13 Fällen werden hingegen beide Kategorien angesprochen.

Nun könnte man meinen, daß eine Reihe von Hochschullehrern inkonsistente Urteile abgaben, vor allem was ihre Antworten zu Item 7 im Vergleich zu Item 8 betrifft. Die Überprüfung eines jeden Teilnehmers an der Erhebung zeigte jedoch, daß diese Vermutung in keinem einzigen Falle zutrifft. Zunächst einmal ist es so, daß die Vpn, die bei der Frage 8 eher "subjektive" Tendenzen favorisiert haben, meist nicht mit denjenigen identisch sind, die bei anderen Items gegensätzlich erscheinende Äußerungen gebracht haben. Scheinbare Widersprüche lösen sich bei genauerem Zusehen auf, weil sie jeweils auf unterschiedliche Gesichtspunkte "subjektiv" oder "objektiv" erscheinender Komplexe bezogen sind.

III. Diskussion

Bei der Deutung der vorliegenden Resultate ist zunächst auf die fehlende Repräsentativität der Befragungsergebnisse zu verweisen. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Psychologie dürfte bei den Hochschullehrern in der Bundesrepublik Deutschland weitaus geringer sein, als unsere Ergebnisse vermuten lassen könnten. Geantwortet hat hier sicher überwiegend eine Minderheit, die dem Studium der Geschichte unserer

Wissenschaft einen gewissen Sinn abgewinnen kann und bereit ist, den gegenwärtigen Status unserer Disziplin und ihre Zukunftsperspektiven kritisch zu reflektieren.

Das Interesse an der Geschichte ist gerade unter Psychologen belastet, unter anderem durch die von Diltthey herkommende geisteswissenschaftliche Tradition. In der wissenschaftstheoretischen Diskussion betrachtet man die "historische Methode" als dem naturwissenschaftlichen Vorgehen entgegengesetzt; soweit Psychologie naturwissenschaftlich konzipiert wird (und dies entspricht der heute weitaus überwiegenden Auffassung), möchte man gleichzeitig im Hinblick auf eine historische Betrachtungsweise bzw. Orientierung Distanz gewinnen. Wer sich mit Psychologiegeschichte befaßt, kommt von daher leicht in den "Geruch", es mit der heute weitgehend verpönten "geisteswissenschaftlichen Psychologie" zu halten.

Unsere Ergebnisse zeigen eindeutig, daß dieses Vorurteil gegenüber historisch interessierten Psychologen (jedenfalls soweit sie Hochschullehrer sind) nicht gerechtfertigt ist. Diese Kollegen stehen ebenso auf dem Boden der empirischen Realität wie andere, vielleicht sogar eher noch fester als diese, weil sie aus der Betrachtung der Geschichte gelernt haben, daß einseitig subjektive, "geisteswissenschaftliche" Vorgehensweisen nicht nur unfruchtbar sein, sondern auch gewisse Gefahren (etwa politischer Art) mit sich bringen können. Die klare Mehrheit auch der historisch interessierten Professoren bekennt sich zu einer zeitgemäßen, um Objektivität, Exaktheit und naturwissenschaftlich orientierte Methodik bemühten Psychologie. Diese Einstellung ist umso bedeutsamer, als sie sich nicht nur auf fachliche, sondern ebenfalls auf eine gewisse geschichtswissenschaftliche Kompetenz zu stützen vermag. Allenfalls die sehr stark historisch orientierten Hochschullehrer ließen insgesamt eine gewisse Tendenz erkennen, die exakt natur-

wissenschaftlichen (mathematisierenden) Richtungen eher als schädlich zu betrachten (Ob hierin eine Ursache des geschichtlichen Interesses zu sehen ist oder eher eine Folge davon, muß dahingestellt bleiben).

Wie die Antworten zur Frage 8 zeigen, bedeutet das Bekenntnis zur gängigen naturwissenschaftlich-experimentellen Psychologie allerdings nicht, daß hierin auch für die Zukunft besonders vielversprechende Perspektiven gesehen werden! Offensichtlich sind die Beantworter dieser Umfrage mehrheitlich der Auffassung, daß die Entwicklung unserer Wissenschaft in Richtung einer objektiven Exaktheit zwar notwendig war, künftig jedoch andere Gesichtspunkte stärkere Beachtung finden sollten. Eine mehr ganzheitliche Orientierung, Alltags- und Praxisrelevanz, sowie eine Überschreitung bisheriger, als zu eng gesehener Grenzen psychologischen Fachwissens stehen dabei im Vordergrund.

Dies ist selbstverständlich nur als genereller Trend zu erkennen. Im einzelnen zeigt sich, wie zu erwarten, die gesamte Spielbreite unterschiedlicher Forschungsinteressen und -orientierungen. Was die einen besonders positiv finden, stellt sich für andere als eine gefährliche Verirrung dar. Während z. B. die "Ganzheitspsychologie" in drei Fällen als "schädlich" beurteilt wurde, galt sie ebenso häufig als besonders vielversprechend für die Zukunft. Zwar ist es richtig, daß in methodischer Hinsicht (Frage 7) und auf sehr allgemeinem Niveau ein gewisser Konsens besteht, bei genauerem Hinsehen stellt sich aber heraus, daß auch hier recht unterschiedliche Auffassungen vorhanden sind. Vor allem aber was bestimmte inhaltliche Orientierungen betrifft, kann von einer einheitlichen Psychologie, die allgemeine Anerkennung finden würde, nicht die Rede sein.

Auf die Fragwürdigkeit, vergleichbare Kategorisierungen in dieser Hinsicht zu finden, wurde bereits hingewiesen. Was für den einen Hochschullehrer noch seriöse

wissenschaftliche Forschung darstellt, ist für den anderen schon mit dem Odium subjektiver Spekulation behaftet. Wenn diese Untersuchung nichts weiter gebracht hätte, als einen Eindruck von der Vielfalt innerhalb der Psychologie zu vermitteln, so wäre sie vielleicht nicht ganz nutzlos gewesen. Darüber hinaus war es aber möglich, einen Einblick in die Auffassungen kritisch denkender Hochschullehrer zu gewinnen. Diese mögen insgesamt nur eine kleine Minderheit darstellen, wenn aber immerhin 42 Professoren in der Bundesrepublik Deutschland psychologische Richtungen für besonders förderungswürdig halten, die vielfach noch wegen ihrer (angeblichen) "Subjektivität" bekämpft werden, so ist dies ein Faktum, das Beachtung verdient, gleich welche Bedeutung man ihm zuerkennen möchte.

Sehr deutlich wurde auch die allgemein positive Einstellung zu innovativen Ansätzen, und zwar sowohl unter Bezugnahme auf vergangene Arbeiten als auch unabhängig hiervon. Diese verstärkte Suche nach Innovation kann man, wie bereits erwähnt, durchaus als Krisensymptom auffassen. Die weitverbreitete Warnung jüngerer Kollegen vor unüblichen Ansätzen gibt aber im Hinblick auf die künftigen Entwicklungsmöglichkeiten unseres Faches sehr zu denken. Innovative Ansätze könnten gerade hierdurch blockiert werden (vgl. Plaum, 1986).

Sicherlich läßt sich die einfache Methodik dieser Erhebung kritisieren. Weshalb gerade diese Form gewählt worden ist, kann hier nicht ausführlich begründet werden. Eine gewisse Lebensnähe auch bei Fragebogenerhebungen führt zwangsläufig zu Problemen mit Versuchspersonen. Alle diejenigen, die von ihren methodischen Ansprüchen her irritiert oder aufgrund der Formulierungen gar schockiert waren, sollen daher an dieser Stelle um Nachsicht und falls erforderlich um Entschuldigung gebeten werden. Dank gebührt den Hochschullehrern, die sich der Mühe einer Beantwor-

tung unterzogen haben. Besonders erfreulich waren die engagierten Stellungnahmen und positiven Feedbacks. Aber auch die spontanen, teils affektgeladenen, negativen Äußerungen, die uns erreichten, zeigen, daß die der Befragung zugrundeliegenden Intentionen zumindest teilweise realisiert werden konnten (auch wenn die entsprechenden Kommentare vielleicht nicht immer ganz ernst genommen werden sollten). So gesehen war auch das ärgerliche Wegwerfen des kleinen Fragebogens, jedenfalls die Nichtbeantwortung, ein Votum in unserem Sinne:

Trotz des zunehmenden Interesses an der Psychologiegeschichte und der nahezu permanenten "Krisenstimmung" in der Psychologie scheinen Stellungnahmen zu Vergangenheit und Zukunft des eigenen Fachgebietes bei Hochschullehrern der Psychologie zur Zeit doch noch ungern gegeben zu werden. Wie immer man hierzu stehen mag - auch dies hat jedenfalls unsere kleine Erhebung gezeigt. Vielleicht ist es berechtigt, zu fragen, ob das weitgehende Ignorieren der Geschichtlichkeit unserer Wissenschaft und die sicher damit zusammenhängende Unbekümmertheit im Hinblick auf künftige Entwicklungsperspektiven ebenfalls als Symptome einer gegenwärtigen Krise zu werten seien. Die Resultate der Fragebogen, die uns erreichten, sprechen jedenfalls für eine Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Stand der Psychologie bei immerhin so zahlreichen Hochschullehrern, daß ein Ignorieren dieses Sachverhaltes unangemessen wäre. - Ernsthaft interessierten Kollegen stellen die Verfasser gerne eine ausführlichere Fassung dieses Beitrages zur Verfügung.

Literatur

- Dirks, H. Psychologie ohne Zukunftsperspektive? Psychologische Rundschau 1984, 35, 100 - 103.
- Flammer, A. Die Differentielle Psychologie in

- Krise. In Pulver, U., Lang, A. Schmid, F. W., (Hrsg.), Ist Psychodiagnostik verwertbar? Bern: Huber, 1978, 76 - 81
- Graumann, C. Theorie und Geschichte. In Lüer, G. (Hrsg.), Bericht über den 33. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mainz 1982, Bd. 1, Göttingen: Hogrefe, 1983, 64 - 75
- Kornadt, H.-J. Zur Lage der Psychologie. Psychologische Rundschau, 1985, 36, 1 - 15
- Meehl, P. E. Theoretical risks and tabular asterisks: Sir Karl, Sir Ronald and the slow progress of soft psychology. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 1978, 46, 806 - 834
- Petzold, M. Modelle und Herangehensweisen in der Psychologiegeschichtsschreibung. Psychologische Rundschau, 1985, 36, 135 - 142
- Plaum, E. Psychologie - "progressiv" oder "konservativ"? In Schorr, A. (Hrsg.), Psychologie Mitte der 80er Jahre. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag, 1986, 56 - 65
- Wallner, F. Entsprechung und Eigenständigkeit. Bemerkungen zur Beziehung von Philosophie und Psychologie. In Albert, D. (Hrsg.), Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984, Bd. 1, Göttingen: Hogrefe, 1985, 134 - 136

Anschriften der Verfasser:
 Prof. Dr. Ernst Plaum, Dipl.-Psych.
 Felizitas Schweitzer, M.A.
 Benita Scharlach, Dipl.-Päd.
 Philosophisch-Pädagogische Fakultät
 der Katholischen Universität Eichstätt
 Ostenstraße 26 - 28
 D-8078 Eichstätt